

Rheinland-Pfalz 2060

Pflegevorausberechnung



Von Thomas Kirschey

Die demografische Alterung der Gesellschaft wird Politik, Staat und Wirtschaft sowie Bürgerinnen und Bürger in den kommenden Jahrzehnten vor wachsende Herausforderungen stellen. Durch die demografische Alterung steigen nicht nur die Leistungen der erwerbstätigen Menschen an ältere, nicht mehr erwerbstätige Menschen. Sie lässt auch den Bedarf an seniorengerechter Infrastruktur, neuen Wohnformen sowie an Dienstleistungen und Einrichtungen zur Betreuung und Pflege älterer Menschen steigen.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung hat das Statistische Landesamt Rheinland-Pfalz im November 2017 mit der Statistischen Analyse „Rheinland-Pfalz 2060 – Auswirkungen des demografischen Wandels auf den Pflegebedarf (Basisjahr 2015)“ eine mittel- und langfristige Vorausberechnung der Pflegefallzahlen vorgestellt.

Analyse enthält weiterführende Informationen

In diesem Beitrag werden die Ergebnisse der Pflegevorausberechnung dargestellt. Darüber hinaus beinhaltet die Statistische Analyse eine Beschreibung der Entwicklung der Zahl der älteren Menschen über 60 Jahren in der Vergangenheit und in der Zukunft. Zudem enthält die Analyse Erläuterungen zur Pflegestatistik sowie eine Kommentierung des Pflegebedarfs von 2005 bis 2015.

Demografische Grundlage: Mittlere Variante der vierten regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung

Die Pflegevorausberechnung, in der von konstanten Pflegequoten ausgegangen wird, verdeutlicht die starke Zunahme der Zahl der Pflegebedürftigen allein aufgrund der demografischen Entwicklung. Nach der

mittleren Variante der Bevölkerungsvorausberechnung¹ sinkt die Einwohnerzahl von Rheinland-Pfalz von 2015 bis 2035 um 178 900 Personen (–4,5 Prozent). Die Zahl der 60-Jährigen und Älteren steigt jedoch um etwa 297 000 Menschen (+26 Prozent). Im gesamten Projektionszeitraum von 2015 bis 2060 geht die Bevölkerungszahl um 653 200 Menschen zurück (–16 Prozent), während sich die Zahl der 60-Jährigen und Älteren um etwa 217 300 Menschen erhöht (+19 Prozent). Mit zunehmendem Alter nimmt die Wahrscheinlichkeit zu, pflegebedürftig zu werden. Da der Großteil des Pflegebedarfs in den Altersgruppen ab 60 Jahren

Bevölkerungszahl sinkt bis 2035 um 4,5 Prozent

¹ Statistisches Landesamt: „Rheinland-Pfalz 2060 – Vierte regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2013)“. Bad Ems 2015.

anfällt (88 Prozent im Jahr 2015), erfolgt die Vorausberechnung ausschließlich für diese Bevölkerungsgruppe.

Trotz Bevölkerungsrückgang erhöht sich die Zahl Pflegebedürftiger

Zahl der Pflegebedürftigen steigt bis 2035 um 39 Prozent

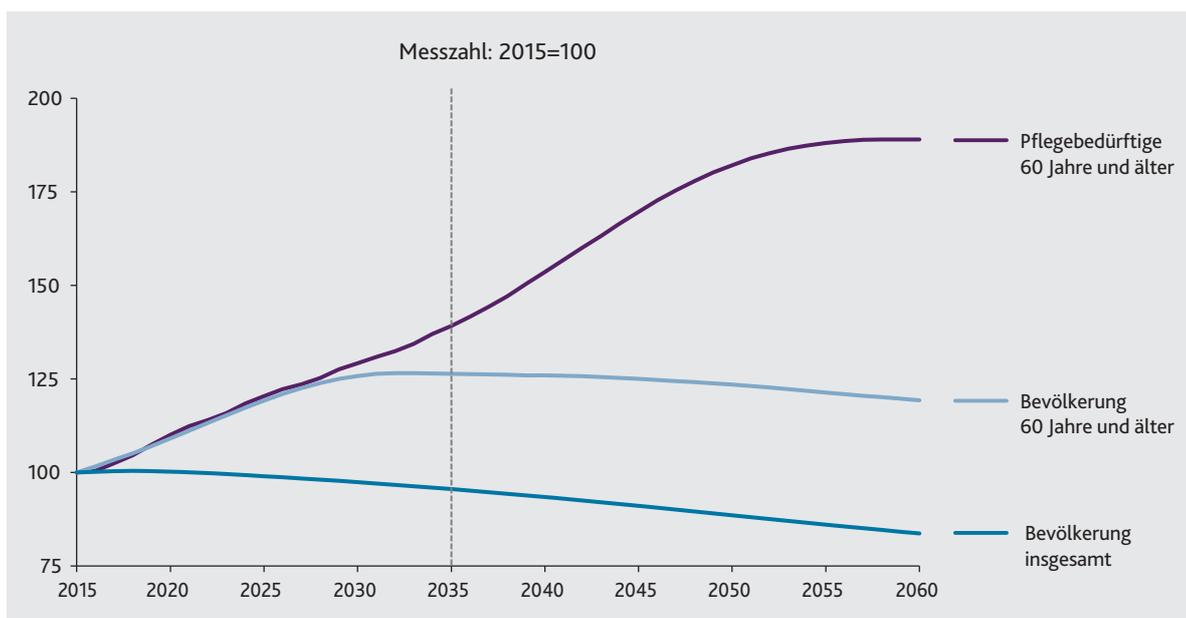
Sollten die Annahmen der mittleren Variante der Bevölkerungsvorausberechnung und der Pflegevorausberechnung eintreffen, so ist bis 2035 ein Zuwachs der Zahl der Pflegebedürftigen im Alter von 60 Jahren und älter gegenüber 2015 um rund 45 600 Menschen zu erwarten (+39 Prozent). Bis 2060 könnte sich ein Anstieg um etwa 103 400 pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren ergeben (+89 Prozent). Damit wären mittelfristig mehr als elf Prozent der älteren Einwohnerinnen und Einwohner des Landes pflegebedürftig; langfristig wären es sogar mehr als 16 Prozent. Ende 2015 lag dieser Wert noch bei etwa zehn Prozent. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung steigt der Anteil an pflegebedürftigen Seniorinnen und Senioren

von heute 2,9 Prozent bis 2035 auf 4,2 Prozent und bis 2060 auf 6,5 Prozent.

Ab 2030 ist eine auffällige Entwicklung zu beobachten. Die Zahl älterer Menschen erreicht aller Voraussicht nach bereits Anfang 2030 ihren Höchststand und wird bis etwa 2050 nahezu stabil auf diesem Niveau bleiben. Danach kommt es auch bei der älteren Bevölkerung zu einem spürbaren Rückgang. Trotz der Annahme konstanter Pflegequoten steigt jedoch gleichzeitig die Zahl der pflegebedürftigen Seniorinnen und Senioren nach 2030 weiter kräftig an, da es innerhalb der Altersgruppe „60 Jahre und älter“ selbst zu Verschiebungen der Altersstruktur kommt. Die „jungen Alten“ werden immer schwächer und die Hochbetagten dementsprechend immer stärker vertreten sein. In Verbindung mit der Tatsache, dass die Pflegewahrscheinlichkeit – vor allem im hohen Lebensalter – mit jedem Altersjahr signifikant steigt, nimmt die Zahl hilfsbedürftiger Menschen kräftig zu, trotz der gegenläufi-

Zahl der Pflegebedürftigen steigt über gesamten Projektionszeitraum

G 1 Bevölkerung und Pflegebedürftige 2015–2060



gen Entwicklung bei der Altersgruppe der 60-Jährigen und Älteren. Erst zum Ende des Projektionszeitraums verharrt die Zahl der pflegebedürftigen Seniorinnen und Senioren auf dem erreichten hohen Niveau.

Zahl hochbetagter Pflegebedürftiger steigt am stärksten

Zahl der 60- bis 70-jährigen Pflegebedürftigen steigt bis 2035 um neun Prozent

In der Altersgruppe der 60- bis 70-Jährigen waren 2015 etwa 10 200 Menschen pflegebedürftig. In den kommenden Jahren ist mit einem Anstieg auf knapp 12 800 Pflegebedürftige zu rechnen, bevor die Zahl wieder sinkt. Dieser Extrempunkt wird den Modellrechnungen zufolge Ende der 2020er-Jahre

erreicht. Zehn Jahre später wird die Zahl der „jungen Alten“ in Pflegebedürftigkeit ungefähr auf dem Niveau von heute liegen. Am Ende des Projektionszeitraums dürften etwa 9 000 Seniorinnen und Senioren dieser Altersgruppe pflegebedürftig sein.

Die Zahl der pflegebedürftigen Frauen und Männer im Alter von 70 bis 80 Jahren wird in den nächsten Jahren zunächst von heute etwa 28 100 bis Anfang der 2020er-Jahre auf rund 23 700 sinken. Danach ist wieder ein kontinuierlicher Anstieg zu erwarten. Bezogen auf den gesamten Betrachtungszeitraum dürfte mit etwa 36 500 Pflegefällen dieses Alters Ende der 2030er-Jahre der

Zahl der 70- bis 80-jährigen Pflegebedürftigen steigt bis 2035 um 25 Prozent

Methodik der Pflegevorausberechnung

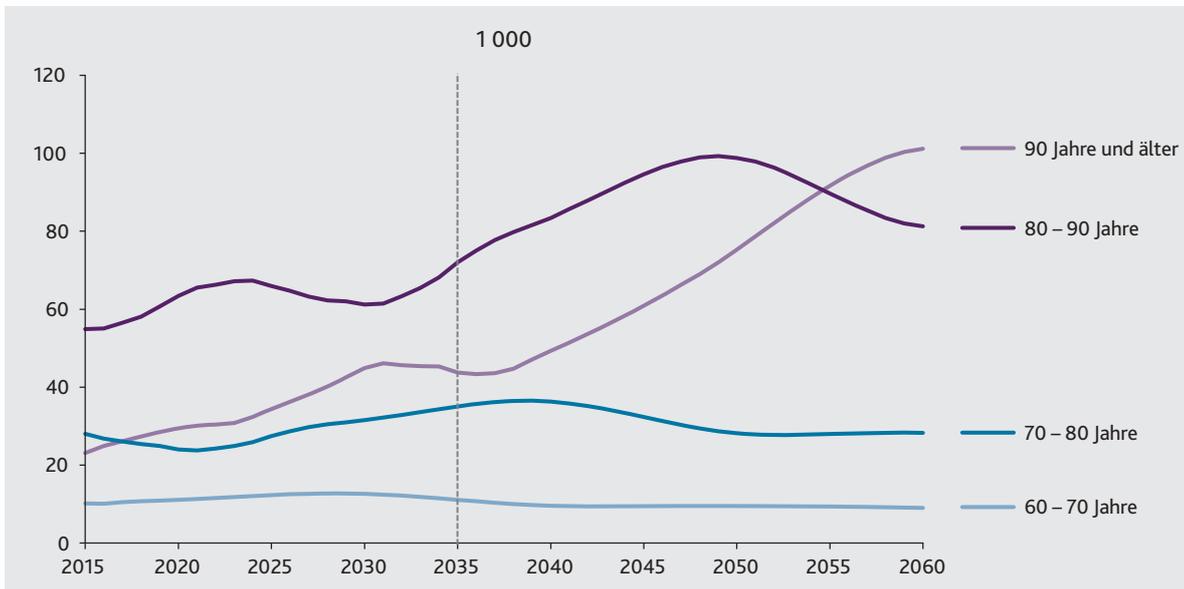
Als demografische Grundlage der Pflegevorausberechnung dient die mittlere Variante der vierten regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes (Basisjahr 2013). Bezogen auf Rheinland-Pfalz wurden folgende Annahmen getroffen: Die Geburtenrate liegt bis 2060 konstant bei 1,4 Kindern je Frau. Die Lebenserwartung steigt bis 2060 für Frauen von 83 auf 89 Jahre und für Männer von 78 auf 85 Jahre. Der Wanderungsüberschuss liegt 2014 und 2015 bei 24 000 Personen; von 2016 bis 2021 geht er in der mittleren Variante auf 6 000 zurück und bleibt danach bis 2060 konstant.

Das Pflegerisiko wird mithilfe von Pflegequoten gemessen, die sich aus der in einem zweijährlichen Rhythmus durchgeführten Pflegestatistik ermitteln lassen. Für die Modellrechnungen zur künftigen Entwicklung des Pflegebedarfs wurden auf der Grundlage der Pflegestatistiken 2011, 2013 und 2015 für die kreisfreien Städte und Landkreise durchschnittliche Pflegequoten berechnet. Dazu wurden die Berichtsjahre so gewichtet, dass das aktuelle Jahr mit einer höheren Bedeutung in die Vorausberechnung eingeht. Die Berechnung erfolgte getrennt nach Art der Pflegeleistung (ambulante und stationäre Pflege sowie ausschließlicher Empfang von Pflegegeld), untergliedert nach Fünf-Jahres-Altersgruppen und Geschlecht.

Bei der Vorausberechnung der zukünftigen Pflegefallzahlen werden die im Zeitverlauf konstant gehaltenen Pflegequoten auf die vorausberechnete Bevölkerung der mittleren Variante der Bevölkerungsvorausberechnung angewendet. Die Veränderung des künftigen Pflegebedarfs ergibt sich demnach allein durch die demografische Entwicklung. Da der Großteil des Pflegebedarfs in den Altersgruppen ab 60 Jahren anfällt (88 Prozent im Jahr 2015), erfolgt die Vorausberechnung ausschließlich für diese Bevölkerungsgruppe.

G 2

Pflegebedürftige 2015–2060 nach Altersgruppen



Höchststand erreicht werden. Am Ende des Projektionszeitraums wird ungefähr wieder das Niveau von 2015 erreicht sein.

Entwicklung von geburtenschwachen und geburtstarken Jahrgängen geprägt

Die Entwicklung in den beiden oberen Altersgruppen wird in ihrem Verlauf zunächst durch den geburtenschwachen Jahrgang 1945 bestimmt. Die Menschen dieses Alters sind von 2025 bis 2034 in der Altersgruppe der 80- bis 90-Jährigen. Ab dem Jahr 2035 zählen sie zu den 90-Jährigen und Älteren. Daher nimmt in beiden Altersgruppen die Zahl der Pflegebedürftigen in den entsprechenden Jahren zwischenzeitlich wieder ab. Der weitere Verlauf wird insbesondere durch die Gruppe der Babyboomer geprägt. Die Geburtsjahrgänge von 1954 bis 1967 verstärken im Zeitraum von 2034 bis 2047 die Zahl der Pflegebedürftigen im Alter von 80 bis 90 Jahren. Ab 2044 erhöhen sie kontinuierlich die Zahl der 90-jährigen und älteren Pflegebedürftigen.

Die Zahl der pflegebedürftigen Frauen und Männer im Alter von 80 bis 90 Jahren steigt zunächst von heute etwa 54 900 bis Mitte

der 2020er-Jahre auf rund 67 400. Bis 2030 ist in dieser Altersgruppe ein zwischenzeitlicher Rückgang auf etwa 61 200 Pflegebedürftige zu erwarten. Der anschließende kontinuierliche Anstieg wird sich bis zum Höchstwert von fast 100 000 um das Jahr 2050 fortsetzen. Danach sinkt die Zahl wieder auf etwa 81 200 pflegebedürftige Menschen im Alter von 80 bis 90 Jahren.

Über den gesamten Projektionszeitraum kommt es bei den 90-Jährigen und Älteren zu einer Vervierfachung der Zahl der Pflegebedürftigen. Im Jahr 2015 waren 23 100 hochbetagte Menschen auf pflegerische Hilfe angewiesen. Nach dem zwischenzeitlichen Höchstwert von etwa 46 200 Anfang der 2030er-Jahre kommt es in den folgenden Jahren zu dem demografisch bedingten leichten Rückgang auf etwa 43 300 pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren. Danach steigt die Zahl kontinuierlich an. Langfristig könnten im Jahr 2060 mehr als 100 000 Menschen dieser Altersgruppe pflegebedürftig sein.

Zahl der 80- bis 90-jährigen Pflegebedürftigen steigt bis 2035 um 31 Prozent

Zahl der 90-jährigen und älteren Pflegebedürftigen steigt bis 2035 um 89 Prozent

Auch künftig mehr Frauen als Männer pflegebedürftig

Anteil der Frauen an den Pflegebedürftigen 2015 bei 67 Prozent

Im Jahr 2015 waren etwa 77 900 Frauen und 38 300 Männer im Alter von 60 Jahren und mehr pflegebedürftig. Mit einem Anteil von rund zwei Drittel spielen Frauen hinsichtlich des Pflegebedarfs eine wesentlich größere Rolle. Gründe hierfür sind, dass Frauen häufig die Pflege ihres Partners übernehmen, später im Falle der Pflegebedürftigkeit aber selbst auf Pflegehilfe angewiesen sind. Zudem leben Frauen im Schnitt länger als Männer. Die höheren, pflegeintensiveren Altersgruppen sind stärker mit weiblichen Personen besetzt.

Frauenanteil sinkt künftig leicht auf 64 Prozent

Diese Relation schwächt sich in der Zukunft leicht ab. Unter der Annahme konstanter Pflegequoten nach Altersgruppen und Geschlecht steigt die Zahl pflegebedürftiger Männer bis 2035 um rund 20 200 auf 58 500 (+53 Prozent). In diesem Zeitraum erhöht sich die Zahl pflegebedürftiger Frauen um 25 400 auf mehr als 103 300 (+33 Prozent). Damit sind etwa 64 Prozent der Pflegebedürftigen

weiblich. Bis zum Ende des Projektionszeitraums ändert sich dieses Verhältnis nicht. Bis 2060 könnte sich die Zahl pflegebedürftiger Männer gegenüber heute um rund 41 700 auf etwa 80 100 mehr als verdoppeln (+109 Prozent). Die Zahl pflegebedürftiger Frauen erhöht sich gegenüber 2015 langfristig um 61 700 auf etwa 139 700 (+79 Prozent).

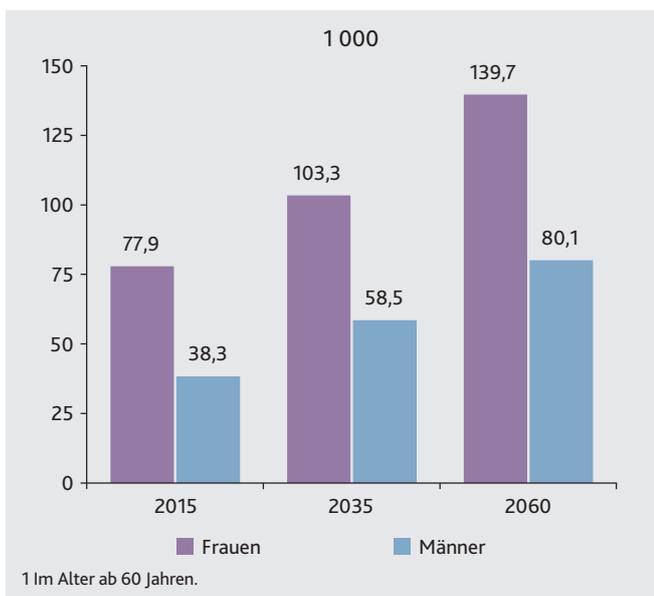
Stärkster Anstieg bei stationärer Pflege zu erwarten

Die Betrachtung der künftigen Entwicklung nach der Art der Versorgung zeigt, dass sich der erhöhte Pflegebedarf in allen drei Versorgungsarten niederschlagen wird. Mittelfristig steigt der Bedarf an stationärer Pflege prozentual am stärksten. Hier ist von einer Zunahme um 16 600 auf 50 800 Pflegebedürftige auszugehen (+49 Prozent). Beim ausschließlichen Empfang von Pflegegeld wird zwar eine geringere prozentuale Zunahme vorausgerechnet (+34 Prozent), aber dennoch legt die Zahl hier bis 2035 um etwa 18 700 auf 74 000 zu. In der ambulanten Pflege wird

Mittel- und langfristig steigt die Zahl stationär Pflegebedürftiger am stärksten

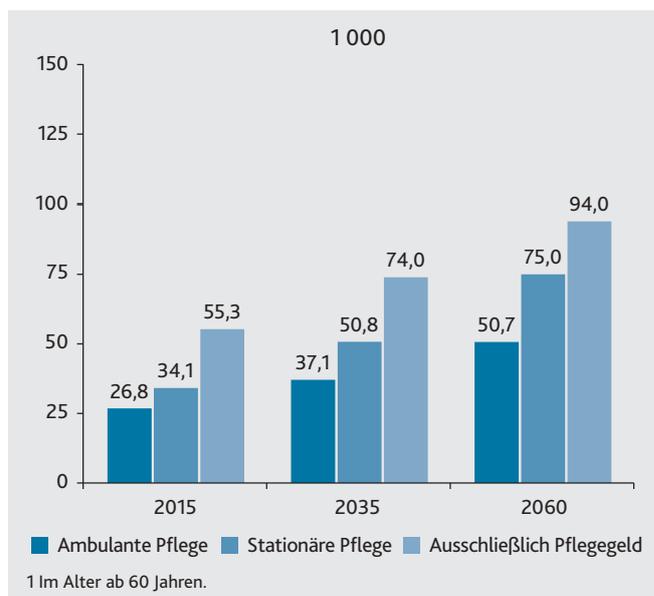
G 3

Pflegebedürftige¹ 2015–2060 nach Geschlecht



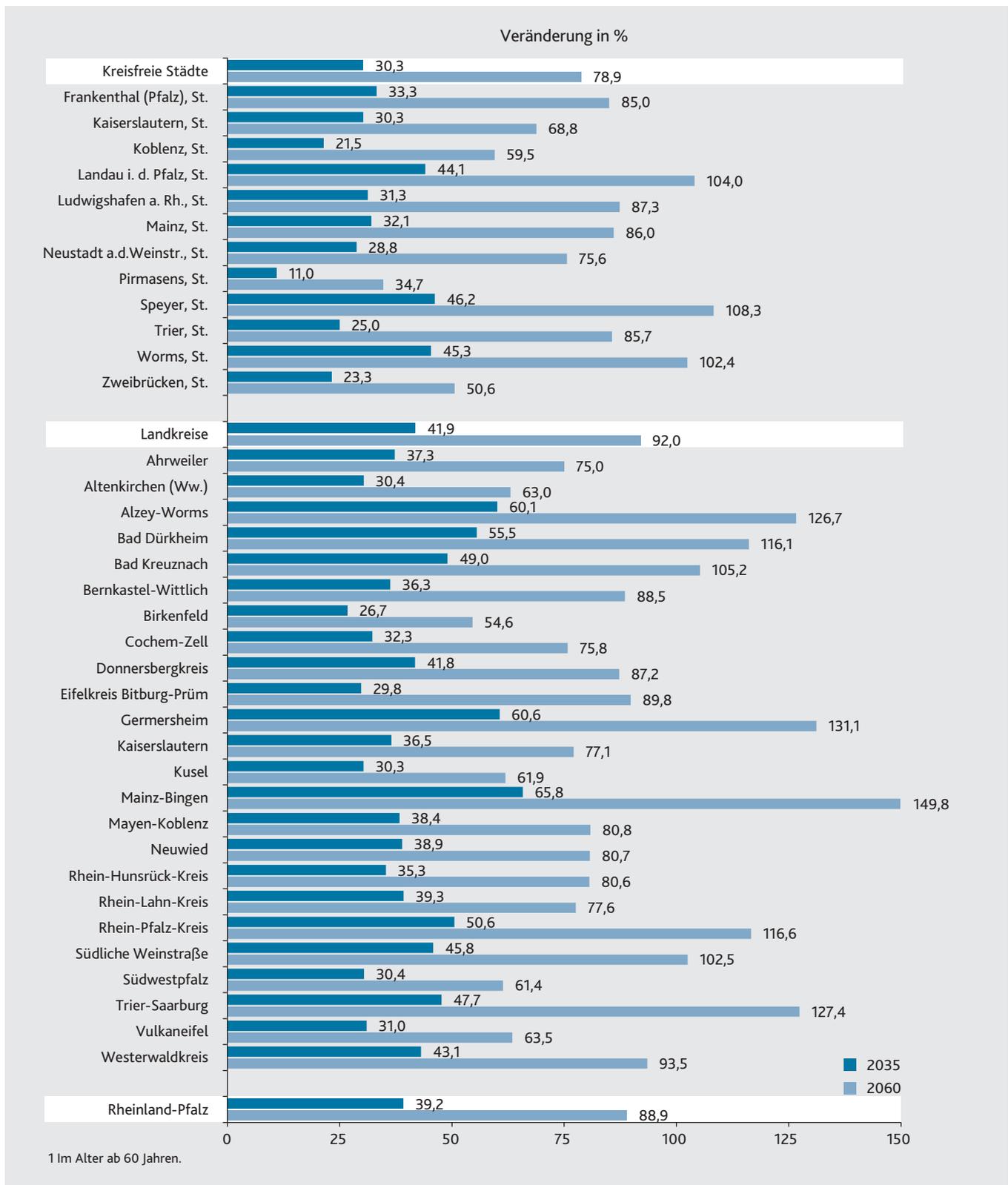
G 4

Pflegebedürftige¹ 2015–2060 nach Art der Pflegeleistung



G 5

Pflegebedürftige¹ 2015–2060 nach Verwaltungsbezirken



es nach der Pflegevorausberechnung mittelfristig mit 37 100 rund 10 300 ältere Menschen mehr geben als heute (+38 Prozent).

Auch langfristig ist der stärkste Anstieg bei der Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeheimen zu erwarten. Sie könnte bis 2060 um rund 40 900 auf 75 000 Menschen wachsen (+120 Prozent). Die Zahl der Empfängerinnen und Empfänger von Pflegegeld wird um rund 38 700 auf 94 000 steigen (+70 Prozent). Die ambulanten Pflegefallzahlen erhöhen sich um rund 23 800 auf etwa 50 700 (+89 Prozent).

Regionale Unterschiede auch beim künftigen Pflegebedarf

Stärkeres Wachstum in den Kreisen als in den Städten erwartet

In der regionalen Darstellung nach kreisfreien Städten und Landkreisen sind deutliche Unterschiede zu erkennen. Unter den Annahmen der Pflegevorausberechnung führt die Bevölkerungsentwicklung bis 2060 in den Landkreisen zu einem stärkeren Zuwachs an pflegebedürftigen Menschen (+92 Prozent) als in den kreisfreien Städten (+79 Prozent). Bereits für den mittelfristigen Planungshorizont bis ins Jahr 2035 dürfte es einen Anstieg von 42 Prozent bei den Kreisen und von 30 Prozent bei den Städten geben.

Landkreise: Höchster Anstieg in Mainz-Bingen

Mittelfristig sind die höchsten Steigerungsraten in den Landkreisen Mainz-Bingen (+66 Prozent bzw. +2 900 Pflegebedürftige), Germersheim (+61 Prozent bzw. +1 800 Pflegebedürftige) sowie Alzey-Worms (+60 Prozent bzw. +1 800 Pflegebedürftige) zu erwarten. Die geringste Zunahme errechnet sich beim Vergleich der Kreise für den Landkreis Birkenfeld (+27 Prozent bzw. +700 Pflegebedürftige). Der Eifelkreis Bitburg-Prüm sowie die Landkreise Kusel, Altenkirchen und Südwestpfalz kommen mittelfristig jeweils auf einen Anstieg von 30 Prozent.

Unter den kreisfreien Städten könnte es bis 2035 in Speyer (+46 Prozent bzw. +700 Pflegebedürftige), Worms (+45 Prozent bzw. +900 Pflegebedürftige) sowie Landau (+44 Prozent bzw. +600 Pflegebedürftige) zu den höchsten Steigerungsraten kommen. Die geringsten Veränderungsrate sind in Pirmasens (+11 Prozent bzw. +200 Pflegebedürftige) und Koblenz (+21 Prozent bzw. +800 Pflegebedürftige) zu erwarten.

Kreisfreie Städte: Höchster Anstieg in Speyer

Langfristig erhöht sich die Zahl der Pflegebedürftigen im Alter ab 60 Jahren in allen Verwaltungsbezirken und Regionen weiter. Unter den Landkreisen ist unter den gegebenen Annahmen in Mainz-Bingen mit dem höchsten Wachstum des Pflegebedarfs gegenüber 2015 zu rechnen (+150 Prozent bzw. +6 600 Pflegebedürftige). Am geringsten dürfte der Anstieg in Birkenfeld ausfallen (+55 Prozent bzw. +1 500 Pflegebedürftige). Unter den kreisfreien Städten sind auch bis 2060 niedrigere Steigerungsraten zu erwarten. In Speyer könnte sich der Pflegebedarf mehr als verdoppeln (+108 Prozent bzw. +1 700 Pflegebedürftige). Die geringste Zunahme wird für Pirmasens berechnet (+35 Prozent bzw. +600 Pflegebedürftige). Zurückzuführen ist dies auf die rückläufige Entwicklung der Bevölkerungszahl der 60-Jährigen und Älteren.

Bis 2060 könnte sich die Zahl Pflegebedürftiger in acht Kreisen und drei Städten mehr als verdoppeln

Thomas Kirschey, Diplom-Volkswirt, ist Referent im Referat „Analysen, Auftragsarbeiten, FDZ“.

Rheinland-Pfalz 2060 – Auswirkungen des demografischen Wandels auf den Pflegebedarf

Diese und weitere interessante Informationen erhalten Sie in der Statistischen Analyse N° 44 „Rheinland-Pfalz 2060 – Auswirkungen des demografischen Wandels auf den Pflegebedarf (Basisjahr 2015)“.

Die Broschüre kann zum Preis von 15 Euro bestellt werden bei: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Vertrieb, 56128 Bad Ems. E-Mail: vertrieb@statistik.rlp.de. Telefon: 02603 71-2450. Fax: 02603 194322.

Die PDF-Datei steht zum kostenfreien Download unter www.statistik.rlp.de/stat_analysen/pflege/rp2060-pflege.pdf zur Verfügung.

